

Heruntergespielt oder zu hoch gehängt? – Die Querelen um den hessischen Kulturpreis 2009 erlauben diese Frage. Er hätte am 22. März diesen Jahres in Wiesbaden an Prof. Salomon Korn, Prof. Karl Kardinal Lehmann, Prof. Fuat Sezgin und Kirchenpräsident Prof. Peter Steinacker überreicht werden sollen. Zur Begründung ihrer Entscheidung sagte der Vorsitzende der Jury, der hessische Ministerpräsident Roland Koch, im Dezember 2008: »Mit ihrer diesjährigen Entscheidung würdigt die Jury das herausragende Engagement der vier Preisträger für den religionsübergreifenden Dialog in Deutschland. Seit vielen Jahren setzen sie sich für das friedliche Miteinander der drei großen abrahamitischen Weltreligionen – Christentum, Judentum und Islam – ein.



man sich nicht zu eigen machen. Über diesen zweiten Fehlschlag kann man eigentlich nur traurig sein. Nichts mehr von »ermutigendem Beispiel, das weit über unsere Landesgrenzen hinaus als Vorbild dienen kann.«

Dass Juden und Muslime über das Kreuz Jesu Christi anders denken und reden als Christen, muss uns nicht verwundern. Wir Christen selbst denken und reden durchaus unterschiedlich. Was einmal das Zeichen der Erlösung sein sollte, war für viele – auch für Juden, Muslime und Gläubige anderer Religionen – das Zeichen der Unterdrückung und der Unfreiheit. Das Zeichen der göttlichen Ohnmacht aus Liebe zu allen Menschen wurde zu einem Zeichen menschlicher Macht über andere, und das, obwohl es bei

Kulturpreis für **gescheiterten** Dialog?



Der deutsch-iranische Schriftsteller Navid Kermani setzte sich in einem Artikel kritisch mit der »Kreuzestheologie« auseinander und wählte zur Anschauung dieses Altarbild Guido Renis aus der Basilika San Lorenzo in Lucina

Ihr Eintreten für einen respektvollen und toleranten Umgang zwischen den Glaubensgemeinschaften ist ein ermutigendes Beispiel, das weit über unsere Landesgrenzen hinaus als Vorbild dienen kann.«

Dieses »ermutigende Beispiel« fand ein jähes Ende als der muslimische Preisträger Prof. Fuat Sezgin nicht zusammen mit dem jüdischen Preisträger Prof. Salomon Korn geehrt werden wollte. Daraufhin nominierte die Jury den muslimischen Schriftsteller Navid Kermani, nachdem

sie sich der Zustimmung der drei anderen Preisträger versichert hatte. Für die Preisverleihung wurde der 5. Juli festgesetzt. Man schien noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen zu sein.

Doch dann war es ein Artikel¹ in der Neuen Zürcher Zeitung (NZZ) vom 14. März, in dem der neu hinzugekommene Preisträgerkandidat über Guido Renis' »Kreuzigung« (1637/38) in der Basilika San Lorenzo in Lucina (Rom) meditierte, der bei den beiden christlichen Preisträgern so ankam, dass sie nun ihrerseits nicht mit Herrn Kermani gemeinsam geehrt werden wollten. Den Schluss, den die Jury aus dieser Weigerung zog, muss



uns nicht so sein sollte (vgl. Mk 10,42ff). Kermanis Beitrag in der NZZ scheint – zumindest für einen Augenblick – etwas davon zu ahnen.

Zweifellos hat das Kreuz die Kultur geprägt. Es ist in die (überlieferten) Erfahrungen der Menschheit eingegangen als Ärgernis für die einen, als Torheit für die anderen, als Zeichen des Heils und als Signal des Unheils. Die Kunst hat unser Denken geprägt vom Isenheimer Altar bis in die Gegenwart. Mit Begriffen wie Gotteslästerung und Idolatrie

(Bilderverehrung, Götzendienst) sollten wir alle nicht so wohlfeil umgehen, wie wir es in der Vergangenheit oft getan haben oder noch tun.

Zur Kultur gehört der Dialog. Vielleicht sollte man Preisträger, die man gemeinsam ehren will, zuerst zu einem gemeinsamen Dialog einladen, ging es doch um den »religionsübergreifenden Dialog«. Bevor man auf die Bühne geht, sollte man sich hinter dem Vorhang verständigen. Der Preis für Preisverleihungen könnte sonst zu hoch sein und Personen – Preisträger und Jury – und deren Anliegen beschädigen. ■

Hadrian W. Koch ofm

¹ Den Artikel von Navid Kermani finden sie auch auf unserer Website www.wege-mit-franziskus.de